



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'756
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 38.9
Abo-Nr.: 38009
Seite: 67
Fläche: 109'652 mm²

Jeder darf sich die Welt schönreden

Die Autorin Felicitas Hoppe wird mit dem Georg-Büchner-Preis 2012 ausgezeichnet – für ihre sensible und melancholische Erzählkunst. Im Roman «Hoppe» entwirft sie ein vierfaches Bild ihrer selbst. *Von Katharina Nill*

Wie Pippi Langstrumpf wächst Felicitas Hoppe nur mit Vater auf. Und wie Onkel Quentin aus «Fünf Freunde» ist ihr Vater Erfinder. Zu Hause begegnen sich die beiden selten, weil sie eigenbrötlerisch sind. Den Grossteil des Alltags regeln sie in Form von hinterlassenen Post-its auf dem Küchentisch.

Die Rede ist von Hoppes Kindheit im Kanada der sechziger Jahre, wo sie in unmittelbarer Nachbarschaft zur lebenden Eishockey-Legende Wayne Gretzky aufwächst. In seiner so verrückten wie liebenswerten Familie holt sie sich die Ration Nestwärme, die sie mehr vermisst, als sie sich eingestehen will. Auch die langen Briefe, als deren Adressaten sie sich vier Geschwister in Hameln erfunden hat, sprechen von mehr als nur Schreibtalent. Schon die kleine Felicitas, sollte man wissen, hat viel Phantasie. In ihrer Freizeit bastelt sie, auch um ihrer gleichaltrigen Kinderliebe Wayne näher zu sein, an ihrer Eishockeykarriere – sofern sie nicht ge-

rade schreibt. Als 14-Jährige sattelt sie um und will Dirigentin werden. So siedeln Vater und Tochter nach Australien über, wo sie Komposition studiert. Sie bricht ihre Studien ab und verbringt die 1980er Jahre in den USA. Hier verliert sich die biografische Fährte von Felicitas Hoppe. Immerhin wissen wir: Sie ist eine deutsche Schriftstellerin geworden.

Fiktiv, aber wahrhaftig

Glatt würde man der grossen Fabuliererin, die dieses Jahr mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet wird, diese Biografie abnehmen. «Doch in Wirklichkeit habe ich Wayne Gretzky in einem Bildband entdeckt und in Kanada nur gerade drei Tage verbracht», sagt Felicitas Hoppe bei unserem Gespräch in einem Zürcher Café und freut sich dabei so sehr, als hätte sie die Idee gerade erst geboren. Mit der Idee ist ihre frei erfundene Biografie gemeint, die sich als Roman mit dem Titel «Hoppe» kaufen lässt. «Mit der Protagonistin Felicitas Hoppe bin ich dem nachgegangen, was meine Kindträume waren. Und einer Figur, die ich glaubte, sein zu wollen.»

Während Felicitas Hoppe mit ihrem Roman von Lesung zu Lesung reist, klingelt bei den echten Hoppe-Eltern das Telefon unentwegt. Freunde und Bekannte der Familie wollen sich vergewissern, ob bei den Hoppes alles mit rechten Dingen zugehe und seit wann Felicitas ein Einzelkind sei, das einen Vater habe, der immerzu im Labor stecke. Was Zeitungen und Fernsehen berichten, verwirrt die Anrufer. «Das Buch ist im hohen Masse autobiogra-

fisch, auch wenn es fiktiv ist», sagt die Autorin. «Wir denken immer, dass wir alles von uns zeigen, wenn wir uns nackt machen, über uns selbst sprechen und alles erzählen.» Dabei, findet sie, steckt in der Kostümierung viel mehr von unseren geheimen Wünschen. «An der Fasnacht haben die Tage der Wahrheit geschlagen, weil es doch in hohem Masse einer individuellen Phantasie entspringt, ob man sich lieber als Prinzessin oder Hexe, Cowboy oder Indianer verkleidet!» Endlich kann man der sein, der man immer schon sein wollte. Und wie andere an Fasching hat sich die echte Felicitas Hoppe mit ihrer fiktiven Felicitas Hoppe ein Kostüm genäht.

Es kommt nicht so sehr darauf an, dass das Geschriebene wahr, als vielmehr, dass es wahrhaftig ist, «denn Schreiben ist immer Entblössung». Und in der Wahrhaftigkeit von Felicitas Hoppe steckt in erster Linie Selbstironie. Sie schwingt in jeder Zeile des Buches mit und zeigt sich schon im Titel, der ihr seitens der Kritik den Vorwurf eingetragen hat, sie sei eitel.

Schweiz als Schutzort



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'756
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 38.9
Abo-Nr.: 38009
Seite: 67
Fläche: 109'652 mm²

Felicitas Hoppe lebt seit über 25 Jahren in Berlin, im Haus in der Schumannstrasse, in dem schon Erich Kästner wohnte. Seit 16 Jahren veröffentlicht sie ein Buch nach dem anderen. Das hat Lesereisen, Podiumsdiskussionen, Stipendiatsaufenthalte, Poetikdozenturen und Gastprofessuren in Deutschland, in den Nachbarländern oder in Übersee zur Folge, die sie auf Trab halten. Dabei sind Reisen und Schreiben für sie nicht ursächlich verbunden. «Als überaufmerksamer Mensch empfinde ich diese Ortswechsel eher als anstrengend, weil es dann so viel zu entdecken gibt. Wenngleich das Unterwegssein immer auch kreative Prozesse in Gang setzt.»

Auf den Gedanken, ihren Laptop im Zug aufzuklappen, käme sie nie. Lieber hört sie beim Zugfahren Musik, liest, macht Notizen, schaut aus dem Fenster oder stellt sich vor, die Identität eines Gepäckstückes aus dem Zug anzunehmen. Ein Objekt zu sein, das mit sanftem Schaukeln durchs Leben getragen und gefahren wird. In dieser Bewegung aufgehoben, fällt es ihr dann ganz leicht, einmal nichts machen und nicht nachdenken zu müssen. «Zeit, Langleweiligkeit und Nichtstun sind schliesslich die Bedingung und Ur-Ressource jeder Kreativität», sagt sie und wirft lachend hinterher, «hätte ich eine Schule, würde darüberstehen: <Hier brauchen Sie zehn Jahre länger!>»

Und die Gemütsruhe scheint anzuhalten: Von den Strassenbahnen und den anfahren Autos hier am Zürcher Kreuzplatz, der Lautsprecherbox über dem Tisch, der gegenüberliegenden Baustelle und dem Glascontainer, der gerade jetzt geleert wird, lässt sie sich nicht aus dem Konzept bringen. Sie ist oft und gern in der Schweiz und hat viele Freunde hier. Grosse Teile des Romans «Hoppe» sind in der Oberwalliser Einsiedelei Leuk entstanden. Dort hatte sie über die Dauer von fünf Jahren hinweg ein Aufenthaltsrecht von

jährlich zwei Monaten, seit sie den Spycher-Literaturpreis gewann.

«Was wir glauben zu sein, fällt doch genau dann auseinander, wenn wir anfangen, über uns selbst zu sprechen.»

Felicitas Hoppe hat Leuk zum «besten Platz der Welt» erkoren und ihm 2009 die gleichnamige Erzählung gewidmet. Auch in Basel hat sie im Zuge eines Stipendiums der Stiftung Laurenz-Haus schon viel Zeit verbracht. Sie könne hier wunderbar arbeiten, sagt sie: «Die Schweiz ist für mich Arbeitsort, Schutzort, ein Ort des Luxus und des Privilegs.» Laut denkend erzählt sie von ihren Erwägungen, in die Schweiz zu ziehen, um sie gleich wieder zu verwerfen: «Vielleicht kann man am besten Platz der Welt gar nicht leben?» Sie ist ganz froh über ihr Verhältnis zu Berlin, das nicht emotional aufgeladen, sondern ganz an den Alltag gekoppelt ist. «Deshalb muss ich diesen Ort literarisch nicht bewältigen, wie so viele andere es bereits tun.»

Märchen und Mythen

Zur «Hoppe»-Traumbiografie kam es über Umwege. Als sie in einer Lesung gefragt wurde, was ihr nächstes Projekt sei, brachte Felicitas Hoppe die Idee einer Autobiografie eher aus Provokation zur Sprache. «Doch mit der Zeit fand ich, dass man nicht alt oder berühmt sein muss, um autobiografisch arbeiten zu dürfen.» Während des Schreibens versuchte sie sich zunächst in der Ich-Form, «doch das klang kitschig und schwierig». Die Real-Biografie in der dritten Person hörte sich trocken an. Und so schuf sie sich einen Biografen: den Erzähler nämlich, der im Buch als «fh» auftritt. Die Frage danach, inwiefern Felicitas Hoppe über

sich schreibt, drängt sich dennoch auf. Für sie ist die Sache klar. «Die Frage nach der Identität ist müssig, weil sie verkürzt, was der Mensch tatsächlich ist. Was wir glauben zu sein, fällt doch genau dann auseinander, wenn wir anfangen, über uns selbst zu sprechen»,

sagt sie. Deshalb findet sie es legitim, sich mit «Hoppe» in vierfacher Form zu entwerfen. Als Privatperson, als Protagonistin, als Schriftstellerin und als Erzählerin.

Darauf zielt in Anbetracht des ihr gerade zuerkannten Büchnerpreises auch der Vorwurf seitens der Literaturkritik, Felicitas Hoppe habe nichts zu erzählen. Sie werde insbesondere von Menschen, die mit Märchen nichts anzufangen wüssten, kritisiert, vermutet sie selbst, «denn der Impetus von «Hoppe» ist ein kindlicher». Hoppe setzt in ihren Geschichten darauf, das Leben qua Phantasie zu gestalten, wohl wissend, dass wir in Wahrheit nur selten Meister des Lebens sind. «Märchen und Mythen» – der Stoff, aus dem ihre Bücher gemacht sind – «bieten von jeher die Möglichkeit, sich den Alltag zu überhöhen, Wirklichkeit verkräftbar zu machen sowie Rettung und Trost zu finden.»

Dabei sind ihre Figuren keine reinen Glückskinder. Hoppe gibt ihnen allen dasselbe Thema: «Ich bin mit dem Leben, wie es sein soll, nicht einverstanden.» Folglich bedient sich Felicitas Hoppe auch der Historie, «nicht, um Dinge zu erfinden, sondern um Dinge in ein anderes Licht zu rücken – denn das Grundrecht, sich die Welt schöner zu reden, erwirbt jeder.» Schon weil das Prinzip so überzeugend ist, wünscht man sich, dass noch viele davon Gebrauch machen – in welcher Verkleidung auch immer.

Dieser Text wurde im Rahmen eines Mentoring-Projekts der «NZZ am Sonntag» mit Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen des Master-Lehrgangs «Publizieren & vermitteln» an der Zürcher Hochschule der Künste verfasst.


 NZZ am Sonntag
 8021 Zürich
 044/ 258 11 11
 www.nzz.ch/sonntag

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 130'756
 Erscheinungsweise: wöchentlich

 Themen-Nr.: 38.9
 Abo-Nr.: 38009
 Seite: 67
 Fläche: 109'652 mm²


Felicitas Hoppe

Grosse Reise

Felicitas Hoppe wurde 1960 in der Ratenfängerstadt Hameln in Deutschland geboren, wo sie mit vier Geschwistern in einem bürgerlichen Haushalt aufwuchs. Sie studierte Literaturwissenschaft, Rhetorik, Religionswissenschaft, Italienisch und Russisch und ist eine grosse Reisende. Zu ihren Büchern, für die sie zahlreiche Preise erhielt, zählen «Picknick der Friseure» (1996), «Pigafetta» (1999) und «Verbrecher und Versager» (2004). Ihr neuester Roman «Hoppe» (S. Fischer, 330 S., Fr. 28.90) ist eine fiktionalisierte Autobiografie. Am 27. Oktober wird ihr der mit 50 000 Euro dotierte Georg-Büchner-Preis verliehen, die wichtigste literarische Auszeichnung in Deutschland. *K. Nill*

«Vielleicht kann man am besten Platz der Welt gar nicht leben?»: Felicitas Hoppe, 51.